

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.**

Anzeigenpreis: die kleinpolige Seite 30 Wg., auswärts 35 Wg. Im Restomittel die Seite 50 Wg. Im amtlichen Zelle die gespaltene Seite 50 Wg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.

Verkaufspreis vierteljährlich M. 3.00 einschließlich des Postens. Unterhaltungsblatt in der Geschäftsstelle, bei unseren Notizen sowie bei allen Reichs- und Provinzialstellen. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock. 66. Jahrgang. N. 200. Sonnabend, den 30. August 1919.

## Versteigerung von Fahrzeugen aus Heeresbeständen in Plauen und Zwickau.

Gegen sofortige Bezahlung werden an den Meistbietenden öffentlich versteigert:  
1. am Dienstag, den 2. und Mittwoch, den 3. September 1919 von 9 Uhr vormittags ab in Plauen in der Inf.-Kaserne 134  
gebr. Fahrzeuge mit Art.,  
" Feldküchen,  
" Küchengeräte und sonstige Wirtschaftsgegenstände,  
2. am Freitag, den 5. und Sonnabend, den 6. September 1919 von 9 Uhr vormittags ab in Zwickau, Marienalerstr., in der Inf.-Kaserne 133  
gebr. Fahrzeuge mit Art.,  
" Feldküchen,  
" Geschirre und Stallsachen.  
Kriegsanleihe wird vom Selbstzeichner zum Nennwert an Zahlungsstatt angenommen (vergl. Bekanntmachung vom 20. 6. 1919, betr. Neuregelung des Verfahrens bei Annahme von Kriegsanleihe an Zahlungsstatt beim Kauf von Heeresgut — Sächs. Staatszeitung vom 21. Juni 1919).  
Dresden, den 23. August 1919. 3674 D M 2.  
Reichsverwertungsamt, Landesstelle Sachsen. 9386.

Im Handelsregister für Eibenstock ist eingetragen worden:  
1. auf Blatt 334 — Stadt — am 26. August 1919, die Firma **Verensgärtnerei, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Eibenstock** betr.:

Der Geschäftsführer Kaufmann Arno Seidel in Eibenstock ist ausgeschieden.  
2. auf Blatt 297 — Land — am 18. Juli 1919, die Firma **Alban Bauch in Schönheide** betr.:  
Von Amts wegen: Die Firma ist erloschen.  
3. auf Blatt 303 — Land — am 18. Juli 1919, die Firma **Friedrich J. Hükel & Co. in Schönheide** betr. und  
4. auf Blatt 322 — Stadt — am 14. August 1919, die Firma **Erzgebirgische Seifenpulver- und Bleichsoda-Fabrik Georg Wolf in Eibenstock** betr.:  
Die Firma ist erloschen.  
Eibenstock, den 27. August 1919.  
Das Amtsgericht.

**Städtischer Fleischverkauf**  
Sonnabend, den 30. d. Mts., von früh 8 Uhr an. Auf die **Reichsfleischkarte** entfallen 125 g **Schweinefleischkonserven**, auf **Marke III 10** der **Einfuhrzettelkarte** 125 g **ausl. Schweinefleisch**. Kinder erhalten nur die  **Hälfte**. Umlauber erhalten Fleisch im **Geschäfte von Alban Reichner, Wiesenstraße**.  
Eibenstock, am 29. August 1919. Der Stadtrat.

**Verteilung von Haferkleie**  
an Besitzer von Milchkuhen am **Sonnabend**, den 30. d. Mts., vormittag von 8—10 Uhr im Hause innere Auerbacherstraße 1.  
Eibenstock, am 29. August 1919. Der Stadtrat.

## Der erste Streich.

Der nordamerikanische Dollarholl und Egrius hat den ersten Streich gegen den zugleich verachteten und gefürchteten Japaner getan. Der Hafen der wertvollen chinesischen Provinz Schantung, der früheren deutschen Interessensphäre, die von uns zu so großer Blüte gebrachte Stadt Tsingtau, die den Japanern 1914 übergeben werden mußte, weil dort deutschen Verteidigern nach wochenlangen Kämpfen die Munition ausgegangen war, sollte nach dem Friedensvertrage von Versailles, wie wir mitgeteilt haben, an Japan fallen. Die amerikanischen Gegner der gelben Macht haben darin eine große Erweiterung des japanischen Einflusses in Ostasien gesehen, und deshalb hat der Senatsausschuß in Washington diese Bestimmung gestrichen. Tsingtau, das wir auf 99 Jahre von China gepachtet hatten, soll jetzt wieder an Peking zurückfallen.  
Dieser Streich gegen Japan braucht keinen amerikanischen-japanischen Krieg zu bedeuten und auch keine Abänderung des Friedensvertrages. Dazu wird es weder in dem einen noch im anderen Falle kommen, und zwar aus dem einfachen Grunde nicht, weil Japan das von ihm besetzte Tsingtau nicht räumen wird, es auch nicht räumen braucht. Dem Frankreich und England haben ihm ausdrücklich den Besitz dieser früheren deutschen Kolonie zugesichert, und auch Präsident Wilson hat sich damit einverstanden erklärt. China ist überhaupt nicht imstande, Japan, das heute schon sein Vorkund ist, aus dem wichtigen Gebiet hinauszubringen, und die Amerikaner können das ebensowenig, wenigstens heute noch nicht. Ein Krieg gegen die Großmacht Japan, die durch die Jahre 1914 bis 1918 gar nicht in Mitleidenhaft gezogen ist, und über eine Armee von drei Millionen Mann und gegen 300 Kriegsschiffe verfügt, ist für das weitentlegene Amerika viel schwieriger, als der Feldzug in Frankreich, und der amerikanische Finanzstand könnte dabei bis in seine Wurzeln erschüttert werden. Mag man deshalb in Washington und in New York mit dem Säbel rasseln, aus der Scheide fliegen wird der Säbel deshalb noch nicht.  
Die Japaner brauchen sich schon gar nicht wegen dieses Aktes der Unfreundlichkeit aufzuregen, und ihrer ganzen Natur nach tun sie das auch nicht. Denn wie die Amerikaner zu ihnen stehen, das wissen sie seit Jahren, sie rechneten wohl auch längst mit der Möglichkeit eines späteren Krieges, aber sie waren von Anfang an entschlossen, die Dinge sich herankommen zu lassen. Sie haben Tsingtau und sie werden es auch, wie die Dinge liegen, behaupten. Und ebenso werden sie ihrem Ziel, praktisch Herren von Ostasien zu werden, weiter zusteuern. Der Japaner lächelt über das amerikanische Säbel-

rasseln. Wahrscheinlich aber noch mehr über die Herumschweiferei, die es jetzt zwischen den kriegsaffizierten Amerika, England und Frankreich geben wird. Die Nadelstiche des Friedensvertrages beginnen, sich für seine Urheber bereits geltend zu machen, und noch mehr werden folgen. Eins nur ist sicher: In Amerika wird die Krönung nicht steigen sich für Frankreich oder sonstige Europa-Angelegenheiten zu interessieren, man hat mit seinen eigenen Zukunfts-möglichkeiten genug zu tun.  
Wm.

## Tagesgeschichte.

**Deutschland.**  
— Das Stimmverhältnis im Reichsrat. Die im Reichsrat vertretenen Länder haben insgesamt 63 Stimmen. Die Stimmen verteilen sich im einzelnen wie folgt: Preußen 25 Stimmen, Bayern 7, Sachsen 5, Baden 3, Württemberg 3, alle anderen Länder 1 Stimme, die beiden Reuß 1 Stimme. In Preußen wird das Stimmrecht durch die 10 Minister, die 9 Unterstaatssekretäre und vorwiegend durch weitere 6 parlamentarische Unterstaatssekretäre ausgeübt werden. Abschließendes hierzu zu sagen, ist noch nicht angängig, da zahlreiche Wünsche dahin gehen, hervorragende Fachreferenten der einzelnen Ressorts als Vertreter dem Reichsrat beizugeben.  
— Die Befestigung der 50-Kilometer-Zone gestanden! In der Frage der Befestigung der neutralen 50-Kilometer-Zone östlich des Rheins durch Deutschland ist (eben durch Hoch der deutschen Waffenstillstandskommission in Köln die Entscheidung des Obersten Rates in Paris mitgeteilt worden, daß Deutschland berechtigt sein soll, provisorisch drei Monate nach Inkrafttreten des Friedensvertrages in diesem Gebiet eine Truppenmacht von 20 Bataillonen, 10 Eskadronen u. d. 2 Batterien zu unterhalten, da die im Friedensvertrag für dieses Gebiet vorgesehenen deutschen Gendarmerietruppen nach dem Stande von 1913 zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung nicht ausreichen würden.  
— Anhaltende Unruhen in Oberschlesien. Neue militärische Verstärkungen sind auf Bahnhöfen Kattowitz angekommen und an die Grenze geworfen worden. Unruhen und Beschießungen ereignen sich noch immer. Aus diesem Grunde haben auch die an der Grenze hin und her fahrenden Lokomotivführer um verstärkten Militärschutz nachgesucht. Die Gesamtlage erfordert angelegentlichste Wachsamkeit. Gegen den Staatskommissar Hörsing wendet sich, nachdem die Unsozialisten und Polen seine Entlassung in vielen Entschuldigungen gefordert haben, auch die oberschlesische Zentrumspresse. Sie verlangt einen völlig neuen zur Autonomie hinüberleitenden Kurs. Politisch orientierte Oberschlesier sollen zur Verwaltung herangezogen werden. Die aus dem Kreise Kattowitz verschleppten Bewohner sind noch nicht zurückgeführt. Es ist auch nichts Sicheres über ihr Verbleiben bekannt. Es wird ein neuer Protest überreicht werden.  
— Die Senkung der Lebensmittelpreise. Wie die „P. P. R.“ hören, werden die von der Regierung bewilligten 500 Millionen zur Senkung der Lebensmittelpreise um weitere 50 Millionen auf 550 Millionen erhöht. Diese 50 Millionen sollen vorzugsweise leistungsschwachen Gemeinden zugute kommen, da aus zahlreichen Gemeinden Mitteilungen eingelaufen sind, daß die Senkung der Lebensmittel noch nicht in der gewünschten Weise hat durchgeführt werden können.  
— Eine neue Riesentalsperre. Aus dem Sauerland wird der „Heff. Post“ geschrieben: Das gebirgige Sauerland, nächst dem Lippeischen Lande das regenreichste Gebiet Deutschlands, hat die Aufgabe, das rheinisch-westfälische Industriegebiet mit Trinkwasser zu versorgen. Die großen Städte Barmen, Essen, Dortmund, Gelsenkirchen, Bochum, Hagen usw. und die dazu gehörigen Industriebezirke erhalten alle durch die Ruhr ihr Wasser. Die Ruhr würde längst dieser Aufgabe nicht mehr genügen, wenn nicht eine Reihe Talsperren im Sauerland zur Zeit der Trockenheit der Ruhr bedeutende Mengen Wasser abgeben könnten. Die größte Talsperre ist die Könetalsperre mit 140 Millionen Kubikmeter Stauhalt. Am See ist eine elektrische Zentrale errichtet, die weite Bezirke mit Strom versorgt. Der Kohlenmangel läßt es wünschenswert erscheinen, noch mehr Talsperren anzulegen zur Erzeugung elektrischer Kraft und zur Hochhaltung des Wasserstandes der Ruhr. Es ist jetzt ein Plan aufgestellt worden, im Tal der Lenne (eines Zuflusses der Ruhr) und zwar zwischen Schmallebenberg und Saalhausen, eine 7/8 Kilometer lange Talsperre anzulegen mit einem Stauhalt von 180 Millionen Kubikmeter. Wenn diese Talsperre angelegt wird, kann durch die elektrische Zentrale das ganze südliche Westfalen versorgt werden. Im Sauerlande sind noch größere Mengen Erze vorhanden; die großen Platinlager harrten der Ausschleifung. Die beteiligten Kreise Aunsberg, Meschede, Olpe, Altena sollen bei der Regierung darauf dringen, die Arbeit für die Verwirklichung des Planes unverzüglich aufzunehmen.  
**Rußland.**  
— Sowjet-Rußland rüstet zum Kampf! Die „Morning Post“ bringt einen Bericht aus Moskau, wonach die Sowjetregierung alle Vorbereitungen zur Verteidigung der Sowjetrepublik gegen die Entente trifft. Ein Bo-

Schluss des großen Sowjets von letzter Woche be-  
sieht die Renaushebungen von 550 000  
Mann für die Rote Armee. In den Munitions-  
fabriken wurde die Zwangsarbeit eingeführt,  
für die die Bürger kommandiert wurden.  
Die Offensive gegen die Bolsche-  
wisten. Dem „Temps“ wird aus Helsingfors gemel-  
det, daß nach militärischerseits bestätigten Nachrichten  
Kronstadt unter Feuer genommen worden ist und daß  
die Offensive gegen die Bolschewisten auf der Front  
in Kareken begonnen hat.

### Frankreich.

Friedensdebatte in Frankreich.  
Die französische Kammer begann die Debatte über den  
Friedensvertrag. Oberst Alberti erklärte, es sei be-  
dauerlich, daß der Vertrag so viele Lücken anweise,  
aber er gebe doch Genugtuung für Frankreich; und  
stelle Polen wieder her. Frankreich dürfe ihn gut-  
heißen. Die durch den Völkerbund gegebenen Garan-  
tien bezeichnete Redner als ungenügend. Zum fran-  
zösisch-englisch-amerikanischen Sonderabkommen  
bemerkte er, daß dieses den Angelpunkt des  
künftigen Friedens bedeute. Es müßte aber  
ergänzt werden durch eine französisch-italienisch-bel-  
gische Allianz, damit sich Deutschland nicht mehr  
der großen Operationsbasis bedienen könne, um seine  
räuberischen Pläne auszuführen. Deshalb müßte die-  
se von Truppen des Völkerbundes besetzt werden.  
Damit wäre der Weltfrieden gesichert. — Journaler  
bedauerte, daß der Friedensvertrag ein unge-  
teiltes Deutschland anerkenne, das vor dem  
Kriege alle Völker hinter das Licht geführt habe.  
Er verlangte die Einsetzung eines internationalen  
Parlamentes, das die Eingliederung unter allen Nationen  
festzusetzen imstande wäre.

Annahme des Friedensvertrages.  
Aus Basel wird eine Meldung der Pariser „Hu-  
manité“ weitergegeben, wonach der Friedensver-  
trag noch am Mittwoch in der französischen  
Kammer mit einer Dreiviertelmehrheit  
und im Senat einstimmig ratifiziert worden sei.

### Belgien.

Annahme des Friedensvertrages  
im belgischen Senat. Der belgische Senat  
ratifizierte am Dienstag einstimmig den Friedens-  
vertrag mit Deutschland.

### Amerika.

Der Kampf um den Frieden in  
Amerika. Nach einem Telegramm aus Washing-  
ton hat dort der Senatsausschuß für auswärtige  
Anglegenheiten einen Verbesserungsantrag  
zum Friedensvertrag angenommen, nach dem die Ver-  
einigten Staaten sich an der internationalen Kom-  
mission zur Festsetzung der Grenze zwischen  
Belgien und Deutschland nicht beteiligen sol-  
len. Der Ausschuß hat ferner eine Reihe von Ver-  
besserungsanträgen angenommen, durch die die Ver-  
einigten Staaten von der Vertretung in anderen  
Kommissionen, die sich mit den verschiedenen Ver-  
weilungsfragen in Europa befassen, ausgeschlossen  
werden, da andernfalls zahlreiche Änderungen im  
Friedensvertrag notwendig werden würden. Der  
Ausschuß für Wiedergutmachung wurde in-  
des hiervon ausgenommen. Der amerikanische na-  
tionale Wirtschaftsbund, dessen Vorsitzender  
der ehemalige Präsident Taft ist und der unter  
seinen Mitgliedern hervorragende Staatsbeamte,  
Professoren, Fabrikanten usw. zählt, hat sich mit 519  
gegen 166 Stimmen zugunsten der unverzüglichen  
Ratifizierung des Friedensvertrages aus-  
gesprochen.

Eine Drohung Wilsons. Wilson hat  
den „New York Times“ zufolge in einer Unter-  
redung mit Senator Swanson die Ueberzeugung aus-  
gesprochen, Großbritannien und Frankreich  
würden wegen ihres früheren Abkommens mit Ja-  
pan, durch das sie sich verpflichtet haben, die An-  
sprüche der japanischen Regierung auf das Vor-  
recht in Schantung zu unterstützen, keinerlei  
Änderungen zustimmen. Wenn der Senat  
den diesbezüglichen Beschluß des Senatsausschusses  
bekräftigt, würden die Vereinigten Staaten genötigt  
sein, mit Deutschland einen Sonderfrieden  
zu schließen und aus dem Völkerbund auszu-  
treten.

### Ostliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 29. August. Die Verlustliste  
Nr. 618 der Sächs. Armee enthält aus unserem Amts-  
gerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Ernst  
Lünger, Unteroffizier, bisher vermißt, in Gefangenschaft;  
aus Carlsfeld: Kurt Baumgärtel, bisher ver-  
mißt, in Gefangenschaft; aus Sosa: Hugo Müller,  
Spreiter, bisher vermißt, in Gefangenschaft.

Eibenstock, 29. August. Die Bauarbeiten bei  
Verlegung der Staatsstr. Eibenstock—Auer-  
bach am sogenannten Buchberg machen dank der schönen  
Witterung sehr gute Fortschritte. Je mehr sich die Arbeit-  
ten dem Fußbaufuß nähern, umso umfangreichere  
Felsprengungen machen sich erforderlich. Im In-  
teresse der Spaziergänger usw., die sich während der üb-  
lichen Arbeitszeit in der Nähe der Baustelle, im Walde  
oder auf Straße und Wegen aufhalten, ist es dringend  
geboten, bei Erkennen der Signale zum Abfeuern von Spreng-  
schüssen sich zur eigenen Sicherheit auf genügende Weite  
zu entfernen, da trotz aller Vorsichtsmaßnahmen oft kleine  
Steinblöcke 100—150 m weit fortgeschleudert werden und  
dadurch ganz ungewollt mitunter nicht unerhebliche Verlet-  
zungen vorkommen können.

Eibenstock, 29. August. Am 30. August 1919  
von vormittags 1/10 Uhr ab werden vom freiwilligen  
Grenzer-Regiment Nr. 1 auf dem Schlachthofe in  
Aue 47 arbeitsverwendungsfähige Militärpferde  
öffentlich versteigert.

Dresden, 28. August. Um verbreiteten Presse-  
meldungen entgegenzutreten, gibt die Sächsische Staats-  
eisenbahnverwaltung bekannt, daß eine Einstellung  
des Personenverkehrs für Sonntag, den 31. August  
nicht in Aussicht genommen ist. Ob der Personenverkehr  
zukünftig an Sonntagen auf absehbare Zeit eingestellt  
werden muß, unterliegt noch der definitiven Entscheidung  
der zuständigen Stellen.

Zittau, 28. August. In der Weberschen  
Spiralfederfabrik war ein Treibriemen von der Scheibe  
gefallen und hing nur an der Transmissionswelle. Auf  
unerklärliche Weise ist von diesem Riemen der 36jährige  
Schmied Drechsel erfasst und mit in die Höhe ge-  
zogen worden. Der Bedauernswerte wurde mehrere Male  
herumgeschleudert und hat verschiedene Schädel- und Bein-  
brüche sowie sonstige Verletzungen erlitten, so daß der Tod  
auf der Stelle eingetreten ist. Drechsel hinterläßt eine  
schwerkranke Frau und zwei Kinder.

Zwickau, 28. August. Um ein gänzlich Auf-  
hören der Gaszerzeugung infolge des herrschenden Kohlen-  
mangels hintanzuhalten, werden die Gasperk-  
studen in Zwickau von Montag, 1. September, ab er-  
weitert, und zwar betrifft die Erweiterung die Abend-  
stunden von 10—12 Uhr, während die Nachmittagsperre  
vorläufig nicht ausgedehnt wird. Die neuen Sperrzeiten  
umfassen demnach die Stunden von 3 bis 1/7 Uhr nachm.  
und von 10 bis 1/3 Uhr nachts.

Annaberg, 27. August. Auf dem Böhlsberg  
sind in den Abendstunden zwei älteren Herren,  
die dort zur Erholung weilten, von einem unbekanntem,  
gutgekleideten Mann die goldenen Uhren geraubt  
worden. Der junge Mann, der mit den beiden in ein Ge-  
spräch kam, erzählte, daß er als Goldarbeiter gelernt habe  
und ein einfaches Mittel kenne, echtes Gold von unechtem  
zu unterscheiden. Er ließ sich zunächst die Ringe der be-  
den Herren zum Vergleich geben und setzte nach Rückgabe  
der Ringe mit den Uhren seine Erklärungen fort. Er legte  
dann beide Uhren übereinander und verschwand mit ihnen  
in schneelaster Gangart über den steilen Abhang nach Sey-  
ersdorf zu. Der Vorgang spielte sich so plötzlich ab, daß  
der Gauner bereits außer Sicht war, ehe sich die Bestoh-  
lenen von ihrem Schrecken erholt hatten.

Annaberg, 28. August. Nach Holland  
sind heute 56 Annaberger Kinder abgereist, denen in  
etwa 8 Tagen weitere 76 folgen werden. Es handelt sich  
um erholungsbedürftige Kinder aller Stände, die in  
holländischen Erholungsheimen und Familien untergebracht  
werden sollen.

Plauen, 28. August. Einen guten Fang hat  
am Dienstag der in Leubetha bei Adorf wohnende staat-  
lich bestellte Bismarrattjäger Max Viebold gemacht. Er  
hat am Schwarzbach bei Markneukirchen einen Bismar-  
rattenbau ausgehoben, wobei ihm dessen gesamte  
Bewohnerschaft, nämlich 15 Bismarratten, in die  
Hände gefallen ist. Es waren 6 ausgewachsene und 9  
junge Tiere. Die ausgewachsenen Ratten hatten eine  
Länge von etwa 50 Zentimetern. Den größten Teil der  
Tiere hat Viebold mit dem Gewehr erlegt, die übrigen  
sind von seinem Hunde aus dem Bau herausgeholt worden.

Bad Elster, 27. August. An den hiesigen  
Gemeinderat ist die Gesellschaft zur Förderung von Bad  
Elster mit dem Vorschlag herangetreten, das Elsterbad  
vom Staate zu erwerben und auf eigene Rechnung  
weiterzuführen, ohne Entgegenkommen dabei zu fin-  
den. Der Direktor des Palasthotels „Wettiner Hof“, Ju-  
lius Wretzholtz, tritt in der hiesigen Presse nachdrück-  
lich dafür ein, dem Angebot mehr Beachtung zu schenken.  
Er begründete dies mit der schlechten Finanzlage des  
Staates, der kaum willens und in der Lage sein würde,  
so beträchtliche Mittel zur Fortführung des Badebetriebes  
zur Verfügung zu stellen, wie eine kapitalstarke Privat-  
gesellschaft.

Das Ende der sächsischen Militär-  
verwaltung. Das sächsische Ministerium für Militär-  
wesen wird mit Ablauf dieser Woche aufgehört haben, zu  
bestehen. Der gegenwärtige Minister für Militärwesen,  
Richtof, wird zurücktreten. Sachsen wird, wie schon ge-  
meldet, bis zur endgültigen Ausgestaltung des Reichs-  
wehrministeriums eine Reichswehrbefehlsstelle mit dem Sitz  
in Dresden erhalten, gleiche Befehlsstellen sind für Preu-  
ßen, Bayern und Württemberg errichtet worden. Der  
am Montag in Dresden eintreffende Reichswehrminister  
Roske wird, wie verlautet, als Vertreter des Reiches die  
sächsische Heeresverwaltung und das sächsische Heereskon-  
tingent übernehmen. — Der gegenwärtige militärische  
Oberbefehlshaber für Sachsen, General Fortmüller,  
hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Ueber seinen  
Nachfolger ist zurzeit noch nichts bekannt.

### Das Spötterl.

Roman von Hermann Schmidt.  
20. Fortsetzung.

Der Forstmeister erinnerte sich sogleich genau des Platzes.  
„Das ist derselbe Platz,“ sagte er, „wo im vorigen Jahre  
auf den russischen Herrn, den Baron Worinoff, geschossen  
worden ist, daß ihm die Kugel durch den Hut ging.“

„Genau an demselben Orte war's,“ fuhr der Jäger fort.  
„Der Trieb hatte noch nicht begonnen, und so erzählt mir  
der Herr Baron, wie es zugegangen und zeigte mir, wo er  
und wie er gefessen, als der Schuß auf ihn gefallen.“

„Ich kenne den Platz auch,“ sagte der Landrichter. „Ich  
habe ihn nach dem Vorfalle in Augenschein genommen und  
zu Aller Verwunderung eine Kugelspur nicht finden können.“

„Heute haben wir sie gefunden,“ rief der Jäger freudig.  
„Sie muß ein Wäschen stark gestiegen sein. Wie ich genauer  
nachschah, entdeckte ich ein kleines Röhlein. Ich nehme geschwin-  
de mein Messer heraus, schneide die Rinne weg, und was finde ich?“

„Wirklich eine Kugel?“ fragte der Forstmeister.  
„Jawohl, eine Kugel, aber was für eine! Da schau  
Sie her!“

„Das ist ja eine Zinnkugel, wie sie der Samstob schießt,  
riefen Mehrere, als sie das plattgeschlagene Geschöß erblickten,  
das der Jäger auf der Hand herumzeigte.“

„Freilich ist's eine Zinnkugel,“ rief der Jäger vergnügt,  
„und jetzt ist Alles auf einmal heraus; den Schuß hat kein  
anderer Mensch getan, als der Quirtz, der Steinhauer im  
Marmorbrüche.“

„Wenigstens ist der dringendste Verdacht gegen ihn,“  
sagte der Landrichter. „Er hat kurz vorher mit dem Baron  
Worinoff in einer Sennhütte auf der Gindelalm Streit  
angefangen und ihn auf Leib und Leben bedroht. Ueberdies  
ist er gerade seit jenem Tage spurlos aus der Gegend ver-  
schwunden. Wenn der also, wie es wahrscheinlich ist, auf  
den Baron geschossen, wenn diese, jetzt aufgefundenen Kugel,  
wie kaum zu zweifeln, von jenem Schusse herrührt, und  
wenn feststeht, daß der Samstob mit solchen eigentümlichen  
Kugeln zu schießen pflegte, so ist wohl auch kein Bedenken  
darüber, daß der Steinhauer mit dem gefährlichen Ranz-  
schützen ein und dieselbe Person ist.“

„Wertwüdiges Zusammentreffen!“ sagte der Pfarrer.  
„Wieder ein Beispiel, wie doch zuletzt Alles an das Licht der  
Sonne kommt, und wäre es noch so fein gesponnen.“

„Schau, schau — der Quirtz!“ sagte der Hofbauer lopi-  
schüttelnd. „Das hält' ich dem Vurschen nicht zugetraut.“

„Warum nicht?“ rief der Forstmeister. „Verwegen genug  
sah er aus. Jetzt wenn ich mir's überdenke, wundere ich  
mich, daß ich nicht schon längst auf den Gedanken verfiel.  
Und der freche Vursche hatte noch die Redfertigkeit, mich um  
Verwendung als Jäger anzusprechen. Er hat offenbar noch  
keinen Spott mit mir getrieben.“

„Desto schwerer wird das Loos sein, das ihn nun  
erwartet,“ entgegnete der Landrichter. „Die vielen gefäh-  
rlichen Wilddiebstähle, die er verübt, dazu der offenbare Mord-  
versuch! Wenn er je in die Hände der Justiz fällt, ist die  
bürgerliche Gesellschaft für ein zwanzigjähriges Vor ihm  
gesichert.“

„Na, da wird er sich hüten und nimmer in die Näh-  
kommen,“ sagte der Sonnenwäcker. „Weiß Gott, wo der  
sich in der Welt herumtreibt, wenn er noch lebt, und ich  
muß sagen, ich mücht' fast wünschen, daß er nicht wieder  
käm; es ist doch Schab' um ihn, und daß es so weit mit  
ihm hat kommen müssen. Wild ist er g'wesen und gach (sch)  
— das läßt sich mit abstreiten — aber sonst ein richtiger  
Vursch.“

Das Gespräch wurde durch das Klingeln vieler Glocken  
und das Gebälke einer Viehherde unterbrochen, die in der  
Begleitung des Altbachs herabgetrieben wurde; zugleich trachte  
draußen bei den Scheitern ein Wölfschuh; ein glücklicher  
Schütze hatte den Punkt herausgeschossen, und Jessil, der  
Jäger, kam schreiend unter Topfrollen und Purzelbäumen  
heran, die Scheibe zu überbrücken, die nach jedem solchen  
Schusse abgenommen zu werden pflegte. Die Vurschen und  
viele von den Wästen liefen dem Hohlwege zu, um das Vieh  
zu sehen.

„Das kommt von der Gindelalm herunter. Die fahren  
von der Alm,“ rief es durcheinander. „Wer sind denn  
die Sennerinnen?“ Und bald kam die Antwort der Vordersten  
parat: „Das ist ja gar das Spötterl, das abtreibt. Da  
schau's her! Schaut das hoffartige Dirndl an, dem Kellner  
gut genug gewesen ist! Wie ist's, Spötterl? Jetzt brauchst  
selber nimmer zu sorgen für'n Spott.“

Das Mädchen erwiderte nichts. Tobend und gefestigt  
blides schritt sie den Hohlweg hinab, während Carl die vom  
Gesprei erschreckte Röhre zu bändigen suchte und die Spötterlein  
der Vurschen mit lauten Schmähen vergalt. Auch der  
Jäger war durch den Arm aufmerksam gemacht und herbe-  
gelockt worden; er hatte Corona kaum erblickt, als er mit  
wildem Lachen, in dem sich Hoßn und Bosheit mischten, sich  
über den Jann hinunter in den Hohlweg schwang und auf  
Corona losließ. Ehe sie sich des unerwarteten Angriffes  
erwehren konnte, hatte er sie bereits ergriffen und im Kreise  
gedreht.

„Oho!“ schrie er, „Spötterl, bist Du da? Das ist recht.  
„Gast nicht wollen Narren machen auf Theater meiniges und  
bist zum Narren gemacht worden in der Stadt? Bist wieder  
da und mücht' jetzt wohl zu mir; ich will Dich auch nehmen  
für ein rupfiges Hünd auf das ganze Jahr. Tübel! Gib mir  
ein Büffel! Sind wir gleich und gleich, und gehört ein Hans-  
wurst zum andern.“

Er versuchte, der Widerkrebenden die Hände festzuhalten  
und sein Gesicht, das mit Ruh beschämt war, damit es aus-  
sehe, als habe er einen Bart, an das ihrige zu drücken. Sie  
wehrte sich mit aller Kraft des Jornes; dennoch wäre sie er-  
legen, denn die Vurschen zauderten, ihr zu Hilfe zu kommen,  
wenn auch das Benehmen des Schneiders nicht ihren Beifall  
hatte. Plötzlich sprang ein Mann den Jag hinunter packte  
Jessil und hatte ihn mit einem Hund von Corona weggerissen.

„Hanswurst, elender!“ schrie er. „Wißt das Madl in  
Ruh lassen?“ Es war der rothbärtige Hiltaler, der inwischen  
mit seiner Handtschaft herumgegangen war und von Allem,  
was gesehen und gesprochen worden, nichts vernommen hatte.  
Corona war durch seine Hülfe augenblicklich frei; der Jäger  
aber ließ sich nicht so leicht abschrecken. Wie eine wilde Röhre  
raffte er sich zusammen und sprang dem Helfer an die Kehle,  
indem er ihm zugleich, um ihn zu sich niederzuziehen, in das  
Haar fuhr; daselbst wick der trottelnden Hand, und vom Juch-  
und Nachgeschrei der ebenfalls herbegeeilten Jäger begünstigt,  
erschien darunter Quirtz's kalte Stirn mit der mächtigen Narbe  
darüber.

(Fortsetzung folgt)

### Vermischte Nachrichten.

Ueber den angeblichen Berliner 20-  
Millionen-Schmuggel kann jetzt nach Abschluß  
der Ermittlungen endgültig berichtet werden. Die bishe-  
rigen zahlreichen Presseberichte beruhen auf bloßer Mutma-  
nung. Dies gilt vor allem für die Meldung der Beschlag-  
nahme von 20 Millionen am Nürnberger Bahnhof, fer-  
ner für die Behauptung, daß eine hochgestellte Persönlich-

seit Eigen-  
liger war  
unbekannt  
babisch-  
Bei dem  
bische, de  
papiere,  
eine Witt  
Es gelan  
die Spur  
von der  
und zugl  
von ihr  
wurden  
der Sch  
Beamt  
Eisenbah  
An der  
die wido  
Verlassen  
sind bei  
im Betra  
Schlagnah  
weitere  
stellt hat

Berlin, d  
Januar  
Dazu kan  
So weni  
der senf  
schliffe u

Schwe  
1000 er  
entfandte  
ner Ober  
etwa 138  
auch 100  
Erholung  
nach Ver  
pories zu  
gen, mit  
den Sch  
Abelbode  
Glas Mi  
gewohnt  
wie die g  
aufkomm  
Hülle un  
sehlipfe  
wo abge  
der Knab  
penfros  
das selig  
der Land  
Großstad  
und Wiff  
ter, so ga  
gen. Da  
Dreife na  
veranfall  
und der  
schöne Se  
wächtlich  
nits erwa  
im Durch  
0,7 kg je  
Wochen i  
Eränen i

gestatten  
Selekten  
hiesigen  
stehen wi  
lung zu

Es  
Zusamm  
fällen, je  
Einricht  
ziehung  
Wiederge  
der Gef  
Jena und  
Preußen  
sehen,  
habe, u  
von Unit  
nanzieles  
So ist es  
sählige l  
gebracht;  
Die Reso  
gemeinen  
reicher h  
selten da  
Macht ge  
Bürgerin  
dung von  
berg, Th

In  
schluß de  
neuerding  
kämpf.  
bauern, u  
Bedenken,

Zeit Eigentümerin des geschmuggelten Geldes sei. Der Polizei war zur Kenntnis gelangt, daß eine der Höhe nach unbekannte Geldsumme in der Nähe von Basel über die badisch-schweizerische Grenze geschmuggelt werden sollte. Bei dem Gelde handelte es sich vorzugsweise um ausländische, der vorgeschriebenen Abstempelung entzogene Wertpapiere, die von verschiedenen Privatleuten gesammelt, durch eine Mittelsperson ins Ausland gebracht werden sollten. Es gelang, dieser, einer in Zürich ansässigen Frau, auf die Spur zu kommen. Am 17. August erfuhr die Polizei von der Anwesenheit der Züricher Schmuggler in Berlin und zugleich von ihrer plötzlich erfolgten Abreise. Um den von ihr bereits gewonnenen Reisevorsprung einzuholen, wurden zwei erfahrene Kriminalbeamte mittels Flugzeuges der Schmugglerin nachgesandt. In Bamberg verließen die Beamten das Flugzeug und benutzten von hier aus die Eisenbahn. Nürnberg wurde von ihnen nicht berührt. An der Schweizer Grenze erwarteten sie die Schmugglerin, die wider Erwarten erst nach fünf Tagen ankam. Nach Verlassen des Zuges wurde sie sofort festgenommen. Man fand bei ihr ausländische nicht abgestempelte Wertpapiere im Betrage von etwa 10000 Franken. Diese wurden beschlagnahmt. Nachdem die Beamten auftragsgemäß noch weitere Ermittlungen über strafbare Grenzverfehr ange stellt hatten, kehrten sie am 26. August nach Berlin zurück.

Aus der Geschichte des Fernsprechers. Berlin, das heute 232000 Anschlüsse hat, begann am 1. Januar 1881 den Betrieb mit ganzen acht Anschlüssen. Dazu kamen im ersten Vierteljahr 40 Neuanmeldungen. So wenig versprach man sich in der guten alten Zeit von der sensationellen Erfindung. 1888 waren es 8000 Anschlüsse und dann folgte das Steigen in schnellem Tempo.

Deutsche Kriegerwaisen in der Schweiz. Die Nationalstiftung, die in diesem Jahre 1000 erholungsbedürftige Kriegerwaisen in die Schweiz entsandte, hat mit dem Aufenthaltsort Adelboden im Berner Oberland einen besonders glücklichen Griff getan. In etwa 1350 m Höhe gelegen, bietet Adelboden alles, um auch völlig entkräfteten Kindern schnell die notwendige Erholung zu bringen. Es war eine Lust, die vor kurzem nach Berlin zurückkehrenden 400 Kinder des ersten Transportes zu sehen, die geröteten Wangen und blühenden Augen, mit den sie ihren Angehörigen von den Tagen in den Schweizer Bergen erzählten. Gleich bei Empfang in Adelboden fand jedes Kind auf seinem Platz neben einem Glas Milch eine große Tafel Schokolade vor und die ungewohnte Umgebung, die vielen Schneegipfel ringsum sowie die geregelte Hausordnung ließ Heimweh erst garnicht aufkommen. Beschäftigung und Unterhaltung gab's in Hülle und Fülle. Bei schönem Wetter ging's zur Schwantenschlucht oder zum Englisgenfall oder hinaus auf die Alm, wo abgeloht wurde unter großer Begeisterung besonders der Knaben, während die Mädchen nach Englan und Alpenrosen suchten. Das Herz ging einem auf, wenn man das selige Stammen der Kinder sah über all die Herrlichkeit der Landschaft und der Alpenflora, über all die Dinge, die Großstadtkindern so fern liegen und das begierige Fragen und Wissenwollen nahm kein Ende. War schlechtes Wetter, so galt es die Kleidung wieder in Ordnung zu bringen. Da wurde emsig gestopft und geflickt, oder lange Briefe nach Haus geschrieben oder Spiele im großen Saale veranstaltet, selbst kleine Theateraufführungen fanden statt und der nie verlassende Berliner Witz fand stets neue schöne Seiten. Viel Vergnügen bereitete auch das allwöchentliche Wiegen, bei dem mit Spannung das Ergebnis erwartet wurde, und es kann veraten werden, daß im Durchschnitt allwöchentlich ein Gewichtszuwachs von 0,7 kg festzustellen war. Nur zu früh waren die sechs Wochen zu Ende und am Abreisetag standen vielen die Tränen in den Augen. Auch die Schweizer Bevölkerung,

mit der sich bald ein freundschaftliches Verhältnis herausgebildet hatte, sah unsere Jugend nur ungenen scheiden.

### Fremdenliste.

Ueberrachtet haben in Stadt Leipzig: Richard Hlbig, Buchhalter, mit Frau und Tochter, Chemnitz. Ernst Heinrich, Kfm., Dresden. Johannes Schmieber, Kfm., Meerane. Johannes Ränger, Kfm., Eintracht. Carl Schae: Ernst Petermann, Schulhausmann, mit Frau, Rengensfeld. Paul Wunderlich, Fleischermeister, Klingenthal. Walter Reiffner, Arbeiter, Glauchau. Albin Lehner, Bäcker, Reichenhain. Felix Kaufsch, Kellner, Chemnitz. Emil Jädel, Monteur, Plauen. Otto Jost, Gerichtsaktuar, Wildenfels.

### Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenrod vom 24. bis 30. August 1919.

Aufgehoben: 73 Hans Robert Mühlig, Eisenbahngeselle hier und Wally Flora Schubert hier. Vertraut: 50 Paul Emil Walthert, Landwirt hier und Anna Charlotte Siegel hier. Gestalt: 72 Karl Adolf Müller.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Obenaus aus Stiltgenstein.

Kirchenmusik: „O teures Gotteswort —“, geistl. Lied für gem. Chor v. R. Hauptmann. Montag, den 1. September, vorm. 10 Uhr: Wochenkommunion, Pastor Wagner.

Frei. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde. Vorm. 9 Uhr: Vespertgottesdienst. Abends 7/7 Uhr in Sofa: Predigtgottesdienst und Katechismuslehre. Montag abends 8 Uhr hier: Bestunde mit Predigt, Pastor Reuter.

Methodisten-Gemeinde. Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst. Freitag abends 7/9 Uhr: Bibelstunde.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. XI post Trinit. (Sonntag, den 31. August 1919.) Früh 8 Uhr: Früchte und heil. Abendmahl, Pastor Männchen. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Apostelgesch. 10, 25-33, Pastor Männchen. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst für das 1.-4. Schuljahr, Pastor Männchen. Nachm. 2 Uhr: Unterredung mit den Konfirmanden des Diakonats, Pastor Männchen.

Freibad im Gemeindefeich. Wasserwärme am 29. August mittags 1 Uhr 17 1/2 ° Celsius.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. August. Die seit längerer Zeit andauernden Verhandlungen in Versailles über die Kohlenlieferungen an die Entente, die nunmehr zum Abschluß gekommen sind, haben, wie von zuständigen Kreise mitgeteilt wird, ergeben, daß Deutschland vorläufig 20 Millionen Tonnen Kohle liefern wird und zwar so lange, wie die deutsche Gesamtproduktion 103 Millionen Tonnen beträgt. Bei einer Erhöhung der Produktion würde die Entente prozentual beteiligt werden. Bei einer Verminderung der Produktion werden neue Verhandlungen stattfinden. Die Entente verlangt im übrigen mit allem Nachdruck Erhöhung der deutschen Erzeugung, und ist auch bereit, durch erhöhte Lebensmittelaufuhr ihrerseits zu einer Steigerung der Arbeitsleistung beizutragen.

Breslau, 29. August. Die Posenfahrer aus verschiedenen Orten des Industriebezirks haben zusammen mit den Polen aller Bevölkerungsschichten mit der Ententekommission verhandelt. Ueber die Besprechungen ist nichts bekannt geworden. Deutsche Teilnehmer wurden von der Kommission ausdrücklich nicht zugelassen, wobei die die Kommission begleitenden deutschen Offiziere, noch der Oberbürgermeister Niethe und der Abgeordnete der Nationalversammlung des Gleiwitzer Bezirks, Bedet.

Hannover, 29. August. In der Provinz Hannover sind in letzter Zeit Desinfektionsarbeiten gemacht worden. Dies eröffnet für die Brennstoffversorgung völlig neue Perspektiven. In Schweden ist bereits seit längerer Zeit Desinfektor als Brennmaterial für Hochöfen mit bestem Erfolg angewandt worden.

Koblenz, 29. August. In Ausführung der Friedensbedingungen sind 5000 amerikanische Soldaten aus den Vereinigten Staaten abgeföhren, um sich über Koblenz nach Oberpfalzen zu begeben. Ihre Ankunft im besetzten Gebiet wird in etwa drei Wochen erwartet.

Stuttgart, 29. August. Reichspräsident Ebert und Reichswehrminister Noske sind gestern von München kommend, in Stuttgart eingetroffen. Im alten Schloß fand eine Begrüßungssitzung des Staatsministeriums statt. In der Sitzung wurde insbesondere die Kohlennot sowie die Frage der Kriegsgefangenen behandelt, wobei der Reichspräsident mitteilte, es werde unablässig gearbeitet, um die Gefangenen so rasch wie möglich zurückzubringen.

Wien, 29. August. Der Hauptausschuß der Nationalversammlung ist für den 3. September einberufen worden. Man folgert daraus, daß Staatskanzler Dr. Renner in St. Germain spätestens am Sonntag abend im Besitz des Friedensvertrages sein wird.

Basel, 29. August. Nach einem Pariser Havasbericht soll nach Fertigstellung des Vertrags mit Oesterreich keine Sitzung des Obersten Rates mehr stattfinden, bis sich Amerika hinsichtlich des Völkerbundes und der Uebernahme von Mandaten in der Abria und in der Türkei erklärt hat.

Zürich, 29. August. Die „Zürcher Jtg.“ erföhrt aus Amerika, daß die Bestätigung des Friedensvertrages feststeht. Der Senat werde jedoch das Abkommen mit bedeutenden Klauseln versehen.

Lugano, 29. Aug. Nach einer Erklärung Tittonis wird sich Italien nur mit einem einzigen Regiment in der Besetzung Danzigs und Oberpfalzens beteiligen.

Lugano, 29. August. General Liman von Sanders ist am Mittwoch nachmittags 4 Uhr in Begleitung von zwei Adjutanten an einem englischen Dampfer in Venedig eingetroffen. Alle drei waren in Zivil. Um 9 Uhr abends begleitete ein Karabinier-Hauptmann Liman von Sanders mit 2 Gemeinen zum Hauptbahnhof zur Abreise nach Deutschland über Verona—Jussbrad.

Amsterdam, 29. August. Aus Santiago de Chile wird gemeldet: Die chilenische Regierung hat die internierten Mannschaften der deutschen Kriegsschiffe „Dresden“ und „Seeadler“ freigelassen.

Amsterdam, 29. August. Aus Pretoria wird gemeldet, daß der südafrikanische Premierminister Louis Botha gestorben ist.

Haag, 29. August. Aus London wird gemeldet: „Daily Herald“ berichtet, daß die Wahlen in Bulgarien einen großen Sieg der Sozialisten ergeben haben, wie er in noch keiner Wahl in Europa verzeichnet werden konnte. Die Kommunisten errangen statt der bisherigen 1) Sitze 47 und die gemäßigten unabhängigen Sozialisten statt der bisherigen 59 Sitze 124, während bisher die Hälfte des bulgarischen Parlaments in Händen der Militärpartei war, verfügt diese jetzt nur noch über einzelne eigene Sitze.

### Wo stehen wir?

#### Herrn Schuldirektor Potzold zur Erwiderung.

genen Schöpfer zu verteidigen. Wir halten die von Ihnen veröffentlichte Darlegung der Realschulfrage für unrichtig, sowohl in ihrer Gesamtaufassung wie in den ihr zu Grunde liegenden statistischen, geographischen, finanziellen Einzelheiten. Sie gestatten uns, unsere gegenteilige Ansicht Punkt für Punkt zum Ausdruck zu bringen.

1) Sie sagen: Im alten Staate mit seinen Klassenunterschieden, Berechtigungen usw. war die Realschule eine Notwendigkeit, im neuen ist sie es nicht; die Verhältnisse haben sich geändert und ich mich mit ihnen. Im neuen Staat ist dafür gesorgt, daß finanzielle Schwierigkeiten nicht maßgebend sein werden bei der Wahl der Schule, in die ein Kind gehen wird, auch bei uns in Eibenrod nicht. Brauchen wir aber in Zukunft keine wissenschaftlich vertiefte Bildung, wie sie die höhere Schule vermittelt? Was hat sich denn geändert? Braucht ein geschlagenes Volk keine historische Bildung, wie sie der Historiker gibt? Ist Sprache und Dichtung, wie sie der Literaturhistoriker vermittelt, nicht das einzige Band, das unser vom Feinde geschändetes und getretenes Volk noch zusammenhält? Ist für den künftigen deutschen Kaufmann, der dem Weltmarkt zurückerobern muß, um dem Volke daheim Brot und Arbeit zu geben, die Kenntnis der englischen und französischen Sprache pföblich überflüssig geworden? Kann der Techniker, der Ingenieur, der Spezialarbeiter usw. keine mathematischen, chemischen, physikalischen Kenntnisse mehr gebrauchen? Sind alle diese Berufe nur für den da, der sich den Luxus erlauben kann, seine Kinder auf eine auswärtige höhere Schule zu schicken? Uns sind Fälle bekannt, wo Industrielle und zuziehende Beamte ihr Kommen nach Eibenrod von dem Bestehen einer solchen Schule abhängig gemacht haben. So kann gerade die Realschule dazu helfen, das darniederliegende wirtschaftliche Leben wieder zur Blüte zu bringen. Mit einem Worte: Ist

eine höhere Schule mit ihren Spezialfächern wirklich für eine Stadt wie die unserige keine Notwendigkeit?

2) Sie sagen: Ich habe gleich nach der Revolution und lange vor der Schultrennung gegen die Realschulgründung Stellung genommen. Uns, Ihren Mitarbeitern, haben Sie Ihren Meinungswechsel verschwiegen, obwohl Sie wissen mußten, daß einem Teile derselben die Möglichkeit, ihrem Berufe weiter in Eibenrod nachzugehen, abgeschnitten wurde. Wir gestehen unvorbehaltlich, daß eine derartige Möglichkeit anzunehmen uns widerstrebt, daß wir vielmehr der Annahme zuneigen, Ihnen schwebte damals noch die Beibehaltung der Realschule in anderer Form, etwa in engerer Verbindung mit der Bürgerschule, vor, und daß Sie erst durch die Trennung der Schulen zur offenen Ablehnung bewogen wurden.

3) Sie versichern, daß Sie frei von Persönlichem nur der Stimme Ihres Amtsgewissens folgen. Wir halten das für selbstverständlich und tun dasselbe.

4) Sie klagen, daß eine Anzahl der Herren Stadtverordneten keine Gelegenheit gehabt hätte, sich über die Realschulfrage zu äußern. Wir meinen, daß Herren, die sich ins Stadtparlament haben wählen lassen, wohl eine mindestens ebenso selbständige Meinung in Anspruch nehmen dürften wie Sie und wir und keiner anderweitigen Aufklärung bedürfen.

5) Sie halten öffentliche Auseinandersetzungen über diese Fragen für heilsam und notwendig; wir meinen, daß die Frage um die Ausbildung der Jugend am allerwichtigsten für Zeitungsleitenden geeignet ist. Zudem glauben wir, daß jeder reichlich Gelegenheit gehabt hat, sich über Schulfragen ein Urteil zu bilden, und stehen auf dem Standpunkt: Gemug der Worte sind gewechselt, nun laßt endlich Taten sehn!

6) In den Mittelpunkt Ihrer Erörterungen stellen Sie die Selbstfrage. Es war bisher einer der ersten und ernstesten Vorwürfe, die der alten Regierung gemacht worden sind, daß sie Kulturaufgaben finanzieller Bedenken

#### Stv. Hochwohlgeboren

gestatten dem unterzeichneten Lehrerkollegium der Selektenschule zu dem von Ihnen in Nr. 191 des hiesigen Amtsblattes veröffentlichten Artikel „Wo stehen wir?“ Ein Beitrag zur Realschulfrage“ Stellung zu nehmen.

Es ist eine anerkennenswerte Charaktereigenschaft unseres deutschen Volkes, die Wurzeln eines Zusammenbruchs nicht in äußeren unglücklichen Zufällen, sondern in inneren Fehlern der staatlichen Einrichtungen, des Volkscharakters, der Volkserziehung zu suchen. Daraus folgt das Bestreben, eine Wiedergeburt durch Reformen des Staatslebens und der Gesellschaft zu erreichen. So war es 1807 nach Jena und Tübingen, wo die Lösung ausgegeben wurde, Preußen müsse durch geistige Kräfte ersehen, was es an physischen verloren habe, und wo diese Anschauung durch Gründung von Universitäten und Schulen trotz schwerster finanzieller Notlage des Staates durchgeführt wurde. So ist es auch heute. Die Revolution hat grundsätzliche Umgestaltungen aller Bildungsmöglichkeiten gebracht; Sachsen geht in dieser Beziehung voran. Die Reform äußert sich in der Einführung der allgemeinen Grundschule und in der Gründung zahlreicher höherer Schulen. Stärkste Antriebe von Seiten des auch in den Stadtverwaltungen zur Macht gelangten Arbeiterstandes und aufstrebender Bürgerinn haben in vielen Mittelstädten zur Gründung von Realschulen geführt, in Schopau, Marienberg, Thum, Obernhan, Falkenstein, Markranstädt.

In unserer Gemeinde wird der formale Abschluß der durch Sie selbst gegründeten Realschule neuerdings von Ihnen mit größter Energie bekämpft. Wir sehen uns zu unserem größten Bedauern, unter Zurückstellung gewichtiger persönlicher Bedenken, gezwungen, die Schöpfung gegen den ei-

wegen fallen oder verflimmern ließ. Die neue Zeit hat darin Wandel geschaffen und hat ohne Rücksicht auf etwaige Mehrausgaben der Schule das gegeben, was sie braucht. Sie hat die Schulgeldfreiheit für die Volksschule eingeführt, obwohl durch den Schulgelddausfall das Staatsfädel erheblich belastet wird.

Die Kosten einer Realschule lassen sich nur von Fall zu Fall bestimmen. Dem Beispiel von Schwarzenberg stehen andere Realschulstädte gegenüber, wo in den gleichen Jahren 1918/19 eine Mehrbelastung nicht oder nur in geringem Maße eingetreten ist, mitunter sogar ein Rückgang in den Ausgaben. Wir nennen Grimma, Großhain, Ramenz, Delsnitz, Frankenberg, Leisnig, Löbau, Mittweida. Ihnen dient gerade Schwarzenberg mit seiner Ausnahmestellung als Beleg. Die finanzielle Frage zu prüfen, sind weder wir noch Sie die berufenen Persönlichkeiten; trotzdem wollen wir Ihnen auch auf dieses Gebiet folgen, ohne jedoch behaupten zu wollen, erschöpfend zu sein. Sie führen die Kriegsgewinne anderer Städte an. Diese Gewinne werden sehr bald vom Reiche eingezogen sein, so daß es in Zukunft keinen Unterschied von Gemeinden mit und ohne Kriegsgewinn geben wird. Die gegenwärtige Lage unserer hiesigen Industrie muß sich bessern, sobald Rohstoffe erreichbar sind — das versichern Kenner —, wenn wir auch nicht behaupten wollen, daß wir in Zukunft auf Rosen liegen. Wir meinen aber, unser Volk wird gut tun, auf alle von Ihnen angezogenen Zuggegenstände, wie „reiche Mitgift“ u. s. w., zu verzichten, nur nicht auf geistige Güter. Die Schule kommt unter allen Umständen zuerst.

Außerdem sehen Sie viel zu schwarz. Unsere Realschule ist fertig und bedarf keiner weiteren außergewöhnlichen Aufwendung. Das Schulhaus genügt auf Jahrzehnte; denn es haben bereits jetzt außer den 6 Realschulklassen noch 3 Vorschulklassen, eine Gewerbeschule, ein Jugendheim, eine Jugendherberge und eine Hausmannswohnung darin Platz. Wir haben eine Hilfsbücherei von 800 Bänden, eine Schülerbücherei von 700 Bänden, eine brauchbare Lehrerbücherei. An Lehrmitteln ist die Schule mit allem versehen, was eine mittelstädtische Realschule braucht, mit weit mehr, als Schwarzenberg bei der Gründung hatte, dank der vorausschauenden Fürsorge, mit der Sie früher unsere Anstalt behandelten. Aber die „zeitgemäße Realschullehrergerhaltungsfrage“! Hu, da könnte man ja eine Gänsehaut bekommen! Die Taschen zu, meine Herren Stadtväter! Es ist unglaublich, was diese jungen Akademiker für Behälter schlucken wollen. Essen Sie doch Wildgemüse, meine Herren! In Wahrheit liegen die Dinge so, daß die neue Regierung das Bestreben hat, die Behälter der Beamten einander anzugleichen, so daß es in Zukunft keine erheblichen Unterschiede zwischen den Gehältern akademisch und nichtakademisch gebildeter Lehrer geben wird.

7) Auch in der Frage, ob wir in Bezug auf Schülerzufluß auf unser Umland, insbesondere auf Schönheide rechnen können, urteilen Sie viel zu ungünstig. Wir gestehen, was an für unsere Schulgründung schädlichen Umständen gefunden werden konnte, das haben Sie rechtlich

gefunden. Ist beispielsweise die städtische Handlage Eibenstocks seit der Revolution eine andere als vor Jahren, da Sie selbst die Schulgründung noch eifrig betrieben? Wo sind hier die veränderten Verhältnisse, die veränderte Maßnahmen bedingen? Das natürlich neben einer Realschule in Eibenstock eine Konkurrenzanstalt in Schönheide oder Schönheiderhammer unmöglich ist, ist eine Selbstverständlichkeit. Wer aber denkt an so etwas? Sie schreiben: Maßgebende Personen beschäftigen sich mit der Frage einer Bezirksschule schon seit langem. Uns ist davon nur bekannt, daß Sie selbst für ein solches Unternehmen Stimmung gemacht haben. Im übrigen meinen wir, daß zum mindesten der Schuldirektor von Schönheide davon wissen müßte. Herr Direktor Grohmann hat aber dem Leiter unserer Anstalt, Herrn Oberlehrer Grundmann, in Gegenwart des Herrn Oberlehrer Rehnig ausdrücklich erklärt, zu erklären, daß er der Sache vollständig fernsteht, und daß ihm niemand bekannt ist, der sie gutheißen oder fördert. Er hat gesagt: „Die Äußerungen des Herrn Direktor müssen auf Irrtum oder Selbsttäuschung beruhen.“ Daß für Schönheider Kinder die Fahrt nach Aue einfacher und gesünder sein soll als nach Eibenstock, wird außer Ihnen wohl niemand behaupten; daß die Schüler dort schulisches günstiger daran sind, bestreiten wir. Alle Schüler, die von uns auf andere Anstalten, auch auf die Auer Oberrealschule, gegangen sind, bewähren sich dort trefflich und machen uns alle Ehre. Allen mit den Haaren herbeigezogenen Einwänden sehen wir die einfache und nüchternen Tatsache entgegen, daß schon jetzt eine große Anzahl von Schülern aus der Umgebung zu uns kommt; und wir sind der festen Überzeugung, daß ihre Zahl sich vervielfältigen wird, sobald wir aus unserer jetzigen Zwitterstellung, unter der Lehrer und Schüler leiden, herausgekommen und eine staatlich anerkannte Anstalt geworden sind.

8) Wir kommen zu Ihrem letzten und schwerwiegendsten Argument, nämlich dem Gedanken, die Realschule durch eine Begabtenabteilung der Einheitschule zu ersetzen. Sie befürworten diese Lösung aus sozial-ethischen und finanziellen Gründen. Letztere Gründe beruhen unseres Erachtens auf einem völligen Trugschluß. Ihre Klassen sind gegenwärtig vollgefüllt bis an den Rand und beanspruchen Ihre und Ihrer Mitarbeiter volle Kraft. Eine Teilung in Parallelen wäre jetzt schon dringender erwünscht. Wollten Sie der Schule noch eine Begabtenabteilung angliedern und die ganze Schülerschaft der Selektenschule darin aufnehmen, so bliebe Ihnen nur die Möglichkeit der völligen Liebernahme des Kollegiums unserer Anstalt oder, besser gesagt, der entsprechenden Anzahl geeigneter Ersatzmänner. Ebenso würden Sie die Schulräume am Neumarkt schwerlich entbehren können. Alle Aufwendungen, die jetzt der Selektenschule und künftig der Realschule zufallen, werden Sie für die Begabtenabteilung der Einheitschule ebenfalls in Anspruch nehmen müssen. Sonst schaffen Sie nichts Gleichwertiges. Sie werden also keinen Lehrer und keinen Groschen sparen, Sie werden aber ohne Not auf dreierlei verzichten, erstens auf den Staatszuschuß von 12000 M., zweitens auf den Schulgelddertrag,

den die Realschule von den Besserbemittelten ihrer Schüler vorläufig noch bezieht, drittens auf die auch jetzt noch bestehenden Berechtigungen der Realschule. Den Besuch einer Realschule sehen auch heute noch voraus die Beamtenlaufbahnen in fast allen Verwaltungsgebieten, z. B. Forst, Berg- und Hüttenwesen, Post, Bahn, Zoll usw., ferner die technischen Lehranstalten in ihren wichtigsten Abteilungen, Handelshochschule und landwirtschaftliche Hochschule. Wollen Sie ein der höheren Schule gleichwertiges Bildungsziel erreichen, so werden Sie auf die Mitarbeit wissenschaftlich gebildeter Lehrkräfte nicht völlig verzichten können. Wir sagen dies auf die Gefahr hin, von Ihnen einer unverzeihlichen Selbsttäuschung geziehen zu werden.

Sie verlangen aber den Ersatz der Realschule auch aus sozialen und ethischen Gründen. Sie sagen wörtlich: „Wollen wir nicht ein einheitlich heranwachsendes Geschlecht? Dieser Ausbau (der Begabtenabteilung) erschließt die gleiche Bildungsmöglichkeit, ist aber weit billiger, wirkt sozial und kommt allen Kindern zugute.“ Die Realschule wirkt demnach unsozial und kommt nicht allen Kindern zugute? Wir lehnen diese Unterstellung in schärfster Form ab. Wir bitten Sie ernstlich, mit dem Schlagwort der Standeschule künftig nicht mehr hausieren zu gehen. Es entspricht nicht den Tatsachen. Die künftige Eibenstocker Realschule wird so wenig eine Standeschule sein, wie die von den sozialdemokratischen Mehrheiten in Bhopau, Tzum usw. gegründeten Anstalten. Anders denken hiesig an der politischen Einsicht der maßgebenden Personen zweifeln.

Sie befürchten, daß nicht alle Begabten in die Realschule Aufnahme finden könnten und nehmen schon die Möglichkeit von Doppelklassen an. Vor Östern schätzten Sie die Zahl der zum Uebergang in die Realschule Befähigten auf höchstens 3 bis 4 im Jahre, und jetzt befürchten Sie die Notwendigkeit von Doppelklassen, obwohl jede derselben bis zu 45 Schülern aufnehmen kann. Die von Ihnen angeführte Äußerung des Kultusministers wird im Zusammenhang mit seinen übrigen Darlegungen betrachtet werden. In Stollberg hat er in längeren Ausführungen die Notwendigkeit des Bestehens der Realschule betont. Wenn das Ministerium wirklich gegen Neugründungen wäre, warum heißt es die oben erwähnten Unternehmungen gut in Bhopau, Marktansicht, Falkenstein (einer Stadt, die gegenwärtig ebenso unter der wirtschaftlichen Krise leidet wie wir) usw.?

Wir kommen zum Schluß. Unser Volk liegt zerbrochen am Boden. Ob eine Wiebergeburt möglich ist, wird von vielen bezweifelt werden. Daß sie aber nur durch eine Entfesselung aller sittlichen und geistigen Kräfte möglich ist, daran zweifelt niemand. Wir hoffen, hier in Eibenstock an dieser Aufgabe zu unserem Teile mitwirken zu können, denn in der Liebe zu unserem Volke treten wir, vor niemandem zurück. Gestatten Sie zum Schluß die Bemerkung, daß Ihre neuerliche Stellung zu uns und unserer Anstalt die Erinnerung an die in Deutschlands größter und schwerster Zeit gemeinsam getane Arbeit nicht zu löschen vermag.

Das Kollegium der Selektenschule.

## Achtung!

Heute frisch eingetroffen: Weiskraut, Rotkraut, Möhren, Kohlrabi, sehr schön. Blumenkohl, grüne Bohnen, auch zum Einlegen, Gärtner-Gurken, Kürbisse, Rhabarber, Sellerie u. s. w. zum billigsten Preise.

Josef Zettel.

Eine Ladung

## Gemüse

eingetroffen, als wie: Rot-, Weiß- und Weiskraut, frische grüne Bohnen zum Einlegen, Kürbis in verschiedenen Größen, große Zwiebeln, schöner weißer Blumenkohl, reife Tomaten, Gurken zum Salat, Stück 40-70 Pfg. Ferner empfehle ich einen großen Posten Birnen, Tafeläpfel und Reineclauden.

Aline Günzel.

## Achtung!

Frisch eingetroffen: Schweizer Kondens-, Vollmilch, markenfrei, à Dose M. 6.50. Ferner empfehle: Tilsiter, Pilsener, Stangen- und Garzer Käse, pa. Weiskäse, 1/2 Pfund M. 1.—, 1.50, 2.—, amerikan. gefalg. Speck, à Pfd. M. 12.—, geräucherter Speck 13.—, prima Schmalz, à Pfd. M. 13.—. Heute eintreffend: frische Goll. Butter, à Pfd. M. 22.—, dan. Tafelbutter, à Pfd. M. 26.—, amerikan. Kakao, à Pfd. M. 16.—, Reis, à Pfd. M. 3.60. Ferner: Sehr schöne weiche Weizenbirnen, Tomaten u. s. w. Heute frischgeräuch. Heringe.

Ernst Heymann.

Jünglings- und Jungfrauenverein  
Versammlungen.

## Central-Theater.

Am Sonnabend, d. 30., u. Sonntag, d. 31. August:

Das höchste Gesetz der Natur,  
oder: Die Schlacht in den blauen Bergen.

Großes dramatisches Schauspiel aus dem wilden Westen in 2 Akten.

Irrungen u. Wirrungen.

Lustspiel in 2 Akten

sowie ein gediegenes Beiprogramm.

Anfang 7, 9 und 11 Uhr.

Es laden freundlichst ein Die Besitzer.

## Bürger-Sterbe-Verein Eibenstock.

Hauptversammlung

Sonntag, den 28. Septbr. 1919, nachmittags 1/3 Uhr

im Vereinslokal Ungers Restaurant.

Tagesordnung: 1. Vortrag der Jahresrechnung auf 1918.

2. Wahl von 9 Ausschussmitgliedern.

3. Allgemeine Beratung.

Auslegung der Präsenzliste bis 4 Uhr.

Hermann Auerswald,  
Vorsteher.

Für seinen langjährigen Vertreter, der in Berlin bei Gros-

siften und Konfektion vorzüglich eingeführt ist, sucht Blauener Haus

eine leistungsfähige Firma

verwandten Artikels zum Besuch der gleichen Kundschaft.

Angebote unter G. B. 563 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Achtung! Achtung!

Sonnabend zum Wochenmarkt:

Großer Zwiebeltag,

haltbare Winterware, 10 Pfd. 3 Mark, fetter geräucherter Heringe, 1 Stück 65 Pfg., 5 Stück 3 Mark, Tomaten u. noch versch. mehr

bei Elisabeth Meier aus Zwickau.

## Feinsten Kakao

Schokolade

empfehlen Klara Seifert.

Frischer Schellfisch

trifft heute bestimmt ein. Prima

Freileberwurst in 1 Pfd.-Dosen,

Sardinen in reinem Olivenöl,

große Garzer und Thüringer

Stangenkäse, neues Sauerkraut, neue saure Gurken,

Sardellen, geräuch. Heringe,

Delikatesserheringe empfehlen

Aline Günzel.

Frisch. Schellfisch

empfehlen Ernst Heymann.

Frischgeräucherter Heringe

empfehlen Klara Seifert.

Klein. Wohnhaus,

sehr günstige Lage, besonderer Um-

stände halber sehr preiswert und

billig zu verkaufen.

Offerten unter K. B. 100 an

die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junger Mann sucht per so-

fort freundliches

möbliertes Zimmer

in Nähe Brühl. Off. u. No. 111

an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigeb-

blatt“ für den Monat Septbr.

werden in der Geschäftsstelle, bei

unseren Austrägern, sowie bei

allen Postämtern und Landbesit-

zern angenommen.

Geschäftsstelle des Amtsblatts.

## Orpheus.

Sonntag Familien-Ausflug

nach Reichardtshaus. Abmarsch

2 Uhr ab Vereinslokal. Bei un-

günstig. Wetter Familienabend

im Vereinslokal. Um rege Teil-

nahme bittet der Vorstand.

Sonntag nachm.

2 Uhr:

Schießen.

Unabh. Sozialdem. Partei

(Ortsgruppe Eibenstock).

Sonnabend, d. 30. August,

8 Uhr abends bei Milda Unger

Mitglieder-Versammlung.

Wichtige Tagesordnung.

Das Erscheinen aller Genossen

ist notwendig.

Der Vorstand.

Verloren

Donnerstag früh vom Neumarkt

bis unt. Bf. 1 Brosche (Erbstück).

Bitte gegen gute Belohnung abzu-

geben in der Geschäftsstelle d. Bl.

Verlustliste Nr. 618

der Sächs. Armee

ist eingegangen und kann in der

Geschäftsstelle des Blattes eingesehen

werden.

Steuer-Quittungsbücher

à 20 und 30 Pfg.

für sämtliche Steuern benutz-

bar, hält vorrätig

Emil Hannebohn.

Dank und Dank von Carl Hannebohn in Eibenstock.

A  
für  
Ausnahme  
M  
Mann im  
gemeinheit  
feindlich fin  
Entwertung  
Beror  
In d  
(Sächsische  
Vorchrift a  
Die g  
verschafft, a  
oder der Kon  
forten tausd  
läßt, sowie  
bezugelarter  
D r e  
Es m  
S ch  
Mit R  
Sicherung d  
ten Übertru  
Nes  
verboten.  
Die er  
machen sich  
Sommer ni  
Ruh; und L  
auf gefast  
bei den un  
die sich no  
des Frieden  
ergehen wir  
unserer Frei  
aufriehung  
aufheben, so  
allen Attem  
gesehen. Es  
fehlt es un  
nung von C  
bert werden  
Streichenden  
gekommen,  
tion und W  
Berlin haben  
Putsch get  
ren für die i  
verschwinden  
die Erkennt  
gestraft wei  
ziehung muß  
deutsche Rai  
in Berlin ni  
soll.  
Die Kop  
deutsche Kre  
groß geword  
tann. Der  
Reichsmark  
ist es dann  
Auslande lei  
ben kann. A  
Kriegsentsch  
Gespenst drü  
und Lassen.